

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 515.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Samstag, den 3. November.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Ein goldbeladener Esel übersteigt jede Mauer.

Unser Berliner E. Z.-Korrespondent schreibt uns:
König Philipp von Macedonien war ein Mann, welcher die Welt kannte. Er legte sein Geld gut an und verdiente gut, wo es nur irgend anging, und Procente nahm er am liebsten hundert. Denn Geld ist eine schöne Sache, das wußte er, mit Geld läßt sich viel machen: König Philipp war ein für seine alterthümliche Zeit äußerst moderner Mensch. Diese König Philipp sterben nicht aus, in allen Zeitaltern findet man sie wieder, gerade die Gegenwart aber ist reich an solchen Genies, die mit Geld Alles machen. Da war im Frühjahr in Berlin ein Mann; ich sehe ihn noch, wie er eines schönen Tages in heiliger Entrüstung in das Bureau einer Berliner Zeitung trat.

„Mein Name ist Sternberg. Hören Sie, Herr“, rief er den Lokalkorrespondenten voller Entrüstung an, „das ist doch toll, daß Ihre Zeitung hartnäckig an meiner Schuld festhält. Meine 18 Millionen könnten mich längst über alle Berge gebracht haben; aber ich sehe noch hier, ist das nicht ein Beweis meiner Unschuld? Sie würden gut thun“.

Weiter kam Herr Sternberg nicht, denn gleich darauf wurde er zur Thür hinauskomplimentirt und zu etwas eiligem Abzuge gezwungen; die betreffende Zeitung aber setzte wacker den Kampf gegen die 18 Millionen fort. Doch die 18 Millionen machten sich bemerkbar. Es wurden hier und da seltsame Berichte an die betreffende Zeitung und die Zeitungen geliefert, selbst soviel erschäufte man in dem Blatt, daß die 18 Millionen zuweilen am Mittag schon wußten, was am Nachmittag das Blatt zu dem Fall schreiben würde; aber es half Alles nichts, die 18 Millionen erlagen bei der Gerichtsverhandlung und ihr Besitzer mußte weiter in Untersuchungshaft in Moabit sitzen.

Aber die 18 Millionen wirkten weiter. Wie sie die „Masseusen“ in alle Winde verstreuten, so holten sie sie wieder zusammen zu einer zweiten Verhandlung; Alles ließ sich faßt an, ihr Besitzer hielt eine von Unschuld tiefere Rede, und die 18 Millionen standen dabei und lachten und lachten. Deshalb sollten sie auch nicht! Hatten sie doch festgestellt, daß der Kriminalbeamte Stierknecht, welcher die ganze Untersuchung geführt hatte, selber mit „so einem kleinen Mädchen“ zu thun gehabt hatte, mit dem just ihr Besitzer intim geworden war; da war man ja in guter Familie, und eine Krähle haßt der andern die Augen nicht aus. Also ruhig Blut, lieber Besitzer, sagten die 18 Millionen, und der Besitzer hatte ruhig Blut, denn noch mehr, viel mehr, wußte er, das für ihn gethan worden war.

Aber unter den Philippianern war Einer, der doch noch kein rechter Philipp war. Er wußte noch nicht, daß Geld Alles macht, daß es auch ein mit einem „ganz kleinen Meise“ belastetes Gewissen wieder rein wäscht, und als

er die Finger hob und schwor vor Gott, die reine Wahrheit zu sagen, da gab es ihm einen Ruck durch den ganzen inneren Menschen und zwang ihn, zu beichten.

Und schlimm ist's, sehr schlimm, was wir gehört haben, und die 18 Millionen, obgleich nunmehr ihr Besitzer verloren scheint, Hohnlachen und Hohnlachen! Sie haben es fertig gebracht, auch die höchste Mauer zu übersteigen; sie sind im rothen Gebäude am Alexanderplatz erschienen und haben in den Begriffen eines Kriminalkommissars über Recht und Unrecht eine heillos Verwirrung angerichtet.

Einer war es nur, aber doch ist's schlimm; denn ein Zweiter hat gestanden unter seinem Eide, daß er wochenlang neben jenem Einem hergelaufen ist und seine Anwesenheit im Polizeipräsidium geduldet hat, obgleich ihn sein Dienst zwang, zu sprechen, daß er selber zum Mindesten sehr geschwankt hat, ob er sich nicht auch den 18 Millionen in die Arme werfen solle; denn hätte er sonst mit dem Versucher wieder und wieder gekneipt, hätte er sich Nebelhühner und theure Weine bezahlen lassen, da, wo Nebelhühner und Weine viel, viel Geld kosten, mehr, als ein Kriminalkommissar ausgeben kann?

Und weiter hat dieser Zweite gestanden, daß auch er ein Sternberg im Kleinen gewesen ist, daß auch er zu einer Jungin Hausmann in unerlaubtem intimen Verkehr gestanden habe; wahrlich, ein sonderbares Schauspiel, wenn der eine Wolf den anderen fangen soll! Und noch mehr will der Zeuge sagen, wenn er von der Pflicht der Amtverschwiegenheit entbunden ist; möchte das Mehr nicht noch mehr beladen, wahrlich, genug ist's!

Das rothe Haus aber am Alexanderplatz, an welchem bis jetzt jeder Berliner mit dem Gefühl vorübergeht, daß dort jede kriminalistische Sache gut geborgen sei; mit welchen Gefühlen soll es weiterhin betrachtet werden? Wir wünschen und hoffen, daß aus der Staudalsache sich nicht noch Schlimmeres entwickeln möge und entwickeln wird.

hd. Berlin, 2. November. Im Prozeß Sternberg hat während der heutigen Verhandlungen die Hauptzeugin Woyda alle Angaben, die sie bei ihren früheren Verhören machte, trotz aller Ermahnungen des Vorsitzenden widerrufen. Sie sei wohl mit Sternberg zusammen gewesen, aber nicht von ihm berührt worden. Ihre früheren Aussagen seien auf die Beeinflussungen des Kriminalkommissars Stierknecht, der ihrer Vernehmung vor dem Polizeipräsidium und auch dem Verhör vor dem Untersuchungsrichter beigewohnt habe, zurückzuführen. Kriminalkommissar Thiel war heute an Gerichtsstelle noch nicht erschienen.

Deutsches Reich.

Miquel.

Das Bündlerblatt kennt seinen Miquel. In Hildesheim hat der Finanzminister soeben eine begeisterte Rede zur Empfehlung der Politik gehalten, die nach fernem Küsten strebt im Interesse unseres Handels und unserer Industrie. „Als Trinitätspruch gut, eine politische Rede sollte es nicht sein“, bemerkt dazu lakonisch die „Deutsche Tageszeitung“.

bestimmt, besuchte und absolvirte er das Stuttgarter Gymnasium und vom Herbst 1809—1814 das Stift zu Tübingen, wo er mit Uhland nach dessen Rückkehr von Paris eine treue Freundschaft fürs Leben schloß. Nach einer halbjährigen Vikarszeit unternahm er im Frühjahr 1815 eine längere Reise nach Norddeutschland, besonders Berlin, wo er literarische Verbindungen schloß und zu einer in Schwaben damals nicht allzu innigen Liebe für das norddeutsche Wesen den Grund legte. Der, wie sein Vorbild und Meister Uhland, freisinnige Mann hat noch in späteren Jahren einen, für jene Zeit namentlich, sehr beträchtlichen Theil von Europa besucht.

Ende des Jahres 1817 wurde Schwab zum Professor am oberen Gymnasium in Stuttgart bestellt und kam dadurch in die Thätigkeit, die wohl als die fruchtbarste und seinem Wesen kongenialste unter seinen verschiedenen Lebensstellungen bezeichnet zu werden verdient, wie er dann auch in ihr am längsten verweilt hat. Er hatte das Glück, manche später zu hohem Ansehen gelangte Stuttgarter unter seinen Schülern zu sehen, und sein Unterricht wird als außerordentlich anregend und befruchtend geschildert.

In Stuttgart hat Schwab kurz nach seiner definitiven Anstellung einen eigenen Hausstand gegründet, und noch bis auf den heutigen Tag blüht sein Geschlecht. Der sich immer mehr häufenden Arbeitsmasse des Berufs und der literarischen Thätigkeit weichen, ließ sich Schwab im Herbst 1837 als Pfarrer nach Gomaringen bei Tübingen versetzen, wo ihm auch die Nähe Uhlands lockend schien. Er lebte aber schon im Sommer 1841 nach Stuttgart zurück, als Stadtpfarrer und Amtsbefehl. Nachdem er 1844 als Hilfsarbeiter in den Studienrath eingetreten war, wurde er im Herbst 1845 zum Oberkonsistorialrath und Oberstudienrath ernannt; zu gleicher Zeit erhielt ihm die theologische Fakultät der Universität Tübingen den Doktorgrad. Aus einer, seinen Sinn für öffentliche Wirksamkeit befriedigenden, ehrenvollen, aber auch arbeitsreichen Thätigkeit heraus wurde Schwab

Das Blatt wird schon Recht haben. Ein Staatsmann muß nicht immer denken, wie er spricht, und nicht immer sprechen, wie er denkt.

Die heftige Todtenfeierfrage.

Aus Hessen wird der „Frankf. Ztg.“ zu der viel-erörterten Angelegenheit geschrieben: Der Ausweg, den das Oberkonsistorium in der Frage der Todtenfeier-Verlegung den Frommen geöffnet hat, erscheint dem Berliner „Reichsboten“ nicht gangbar. Das Blatt behauptet, der nachgiebige Erlaß der obersten hessischen Kirchenbehörde habe die Sache „verschlimmert“; es könnten „ärgerliche Zustände“ daraus entstehen, daß den Gemeinden freigestellt wird, das kirchliche Fest zu verschieben oder nicht; die Geburtstagsfeier des Großherzogs paars müsse sich vor dem Todtenfest auf einen anderen Tag zurückziehen etc. Man sieht daraus, wie der Appell der Kirche, die ja interkonfessionell einen guten Willen hat, beim Essen wächst. Nicht der Anstoß, den die „ernstesten Gemeindeglieder“ an dem weltlichen Lärm nehmen könnten, ist den Protestlern vom Schlag des „Reichsboten“ die Hauptsache; denn diesen Anstoß umgeht der beschwichtigende Erlaß des Oberkonsistoriums, der den Gemeinden die Entschliebung freiläßt. Es handelt sich für diese Leute vielmehr darum, den kirchlichen Einfluß bei jeder Gelegenheit, auch wo bloße Neußerlichkeiten in Frage kommen, zu sichern und zu mehren.

* Papiervertheuerung. Die Rückwärtslosigkeit, womit ein großer Theil der Papierfabrikanten die Marktlage benutzt hat, um den Zeitungsverlegern das Druckpapier bis zu 50 Pct. zu verteuern, hat in parlamentarischen Kreisen den Gedanken aufgeweckt, den Eingangszoll auf Papier zeitweise wenigstens anzuschärfen. In der „Westf. Volksztg.“ lesen wir darüber: Der Papierzoll war gedacht als Schutzzoll, d. h. er sollte die deutsche Papierindustrie gegen die damals übermächtige Konkurrenz des Auslandes schützen. Diesen Schutz hat die deutsche Papierindustrie offensichtlich jetzt nicht mehr nöthig; jetzt ist es das Zeitungsvertheuerung, welches gegen eine ungebührliche Preissteigerung durch die Papierindustrie geschützt werden muß, und dies kann nicht wirksamer geschehen als durch die möglichst bald durchzuführende Aufhebung des Zolles auf Druckpapier. Die verbündeten Regierungen haben keine Veranlassung, einem diesbezüglichen Seiten der großen Mehrheit des Reichstags an sie gestellten Ansuchen nicht stattzugeben, und es ist dafür gesorgt, daß der Reichstag alsbald nach seinem Zusammentritt zu dieser Frage Stellung nehmen kann. Verleger der „Westf. Volksztg.“ ist Herr Fursangel, Mitglied der Centrumsfraktion des Reichstags für den Wahlkreis Arnberg-Olpe. Man könnte also damit rechnen, daß vom Centrum ein solcher Antrag gestellt werden soll. Nebenbei ist das Papier nicht allein verteuert worden, auch die Preise anderer Materialien werden durch Dinge in die Höhe getrieben, und was dem Papier gegenüber recht ist, das muß den übrigen Produkten gegenüber billig sein.

* Eine deutsche Sektion der Internationalen Vereinigung für geschlichen Arbeiterschaft soll gebildet werden. Ein provisorisches Comité verhandelt gegenwärtig die Einladungen zur Bildung einer solchen Sektion. Die Vereinigung ist auf einem Ende Juli dieses Jahres in Paris abgehaltenen Kongress unter Theilnahme von Vertretern Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, der Niederlande und Italiens begründet worden. Als ihren Zweck geben die uns vorliegenden Statuten an: Ein Bündelglied zu sein für Alle, die in den verschiedenen Industrieländern die Arbeiterschaft vereinigen als Reich-

am 4. November 1850 durch einen Schlaganfall plötzlich hinweggerafft.

Besondere Gelegenheit zur Entfaltung seiner pädagogischen Thätigkeit als Litterat und Dichter hatte Schwab als Medakteur des poetischen Theils des Gotha'schen „Morgenblattes“ von 1827 bis 1837 und als Mitredakteur von Chamisso's „Musen-Almanach“ 1833 bis 1836 und 1838 gehabt. Talente, wie der Dichter der Albigenser, Lenau, und der erotische Reimer Freiligrath verdanken ihm ihre Einführung in die Oeffentlichkeit. Diese Namen, wie derjenige Chamisso's werden zeigen können, daß er sich nicht in den engsten Kreis des idyllischen Schwabenthums einschließen wollte.

Der Poesie eines Heine und der philosophisch-theologischen Bewegung der 30er Jahre ist Schwab allerdings nie völlig gerecht geworden. Seine sonst so oft bewiesene Liberalität findet ihre Grenze, wo nach seiner Ansicht Religion und Sitte gefährdet sind, und es ist die Ahllesferse seiner literarischen und wissenschaftlichen Anschauung, daß sie nicht sowohl auf dem positiven Prinzip einer ganz bestimmten Ansicht, als auf dem an sich unfruchtbareren „no contra bonos mores“ (nichts gegen die gute Sittlichkeit) beruhte.

Sehen wir aber von dieser Schranke seines Vermögens ab, so ist Schwab's literarische Thätigkeit eine durchaus rühmendwerthe und gesunde gewesen, und es soll ihm dieses Lob nicht verkürzt werden.

Der sittenreine, künstlerisch begeisterte Schwab verdient es, daß wir uns seine in litterarischer Form zu Tage getretenen Bestrebungen für die deutsche Litteratur an seinem Gedächtnistage auch ein wenig umfangsvoller ansehen. Ganz besondere Erwähnung verdienen seine Arbeiten über Schiller. Schwab hatte bei der Enthüllung von Thorwaldsens Schillerbildniß in Stuttgart 1839 die Festrede gehalten. Eine von p'itischer Seite ausgehende Opposition gab ihm Anlaß zu dem Artikel in den „Theol. Studien und Kritiken“: „Der Kultus des Genies, mit

Fenilleton.

Der Verfasser der „Schönsten Sagen.“

Zum 50. Todestage Gustav Schwab's, † am 4. November 1850 zu Stuttgart.

Von Dr. C. R. Tegan.

Keinen treueren Schüler konnte Uhland haben als Gustav Schwab. Er selbst nennt sich einen Schüler Uhlands; in der That gehört er als das jüngste Mitglied dem älteren schwäbischen Dichterkreis an, dessen bedeutendstes Mitglied ist, und keine andere Poesie spielt unter den Entstehungsmomenten und Inspirationen der seinigen eine so große Rolle, wie die Uhlands. Aber wenn Schwab's Poesie nach ihrem Grundton auch in Uhlands Nähe weist, so reicht sie doch darüber hinaus. Das Element der Bildung seiner Zeit ist bei ihm viel stärker als bei den anderen Angehörigen seines Kreises, und wenn er auch an spezifisch dichterischer Begabung hinter den meisten von ihnen zurücksteht, so ersetzt er das eben durch größere Mannigfaltigkeit des Inhalts und der Form, wenigstens zum guten Theil. Schwab hat aber zu seiner Zeit durch andere als wie poetische Arbeiten noch bedeutendere Wirksamkeit ausgeübt. Das Pädagogische ist ein echter Grundzug seiner Natur, und so hat er in unermüdblicher Thätigkeit für die litterarische Bildung des Volkes und der Jugend gearbeitet.

Jetzt nun, da sein 50. Todestag vor der Thüre steht, erinnern wir uns gerne an ihn und sind ihm herzlich dankbar für Alles, was er Zeit seines dichterisch-pädagogischen Wirkens geleistet und geschaffen hat.

Gustav Benjamin Schwab wurde als jüngster Sohn des Professors der berühmten Karlschule Johannes Christophorus Schwab am 19. Juni 1792 in Stuttgart geboren. Ursprünglich für das Studium der protestantischen Theologie

wendigkeit betrachten. Ein internationales Arbeitsamt zu errichten, mit der Aufgabe, eine periodische Sammlung der Arbeiterschutzgesetze aller Länder in französischer, deutscher und englischer Sprache herauszugeben, oder einer solchen Veröffentlichung seine Mittel zu leisten. Das Studium der Arbeiterschutzgesetzgebung der verschiedenen Länder zu erleichtern und besonders den Mitgliedern der Vereinigung über die in Kraft stehenden Gesetze und deren Anwendung in den verschiedenen Ländern Auskunft zu geben. Durch Ausarbeitung von Denkschriften oder in anderer Weise das Studium der Frage zu fördern, wie die verschiedenen Arbeiterschutzgesetzgebungen in Uebereinstimmung gebracht werden können, und wie eine internationale Arbeiterschutzgesetzgebung einzurichten ist. Die Einberufung internationaler Arbeiterschutzkongresse. Die Internationale Vereinigung gliedert sich in nationale Sektionen; solche sind bereits gebildet oder im Entstehen begriffen in der Schweiz, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Italien. Mitglieder können alle Personen und Vereine werden, die die Zwecke der Vereinigung anerkennen und einen Jahresbeitrag von 10 Francs bezahlen. Erklärungen des Beitritts zur deutschen Sektion nimmt die Redaktion der „Socialen Praxis“, Berlin 10, Moritz Lutherstraße 82, entgegen; von hier können auch die Statuten der Internationalen Vereinigung bezogen werden. Es besteht die Absicht, gegen Ende des Jahres eine Versammlung zur definitiven Konstituierung der deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz einzuberufen.

*** Bundeshaushalt im Reich.** Aus Darmstadt, 2. November, wird gemeldet: Der Garnisons-Verwaltungs-Direktor, Rechnungs-rath Wild ist nach beendeten Untersuchungen verstorben. Am nächsten Mittwoch sollte dessen Revision stattfinden. Wild ist 70 Jahre alt. Er nahm sämtliche am 1. d. M. auszunehmenden Gehälter aller Garnisonsbeamten mit und machte noch bei diesen Geschäften verschiedene Anleihen.

Zusland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Aus Lemberg, 2. November, wird gemeldet: Die von dem Fürstbischof Suzyna genehmigte Proschüre „Katholische Stimmen“ wurde wegen Aufreizung gegen die jüdische Religion beschlagnahmt.

*** Niederlande.** Ueber den Zeitpunkt der Vermählung der Königin, die bereits einem Morgengraube zufolge, für Ende Februar festgelegt sein sollte, ist noch nichts beschlossen. Die endgültige Festsetzung des Termins ist erst nach der Rückkehr der Königin aus Ulmenburg zu erwarten.

*** Spanien.** Nach einer Meldung aus Madrid ist über ganz Spanien der Belagerungsstand verhängt, um den Carlismus auszurotten. Alle Carlismusküsten sind aufgehoben und die Carlistische Presse unterdrückt. Die Truppen, welche die katalonischen Gebiete verfolgen, sind verhöhet. Der Papst wird eine Encyclica publiciren, worin der Carlismus verurtheilt wird. — Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Paris: In diesem Carlistischen Kreise wird die Aufhebung der konstitutionellen Freiheiten in Spanien mit unvorhersehbarer Freude begrüßt, weil dadurch die Wirksamkeit der geheimen Verbindungen neuen Ansporn erhält.

*** Vereinigte Staaten.** Eine großartige deutsche Demonstration zeigte wieder, daß das deutsche Element der Völkerschaft auf Seiten Mac Kinleys steht.

Der Zustand in China.

Berlin, 2. November.

Begreifliches Gewicht wird vom Reichskanzler auf die Feststellung gelegt, daß der deutsch-englische Vertrag keine geheimen Klauseln enthalte. Die wiederholte Zurückweisung entgegenstehender Angaben durch den „Reichs-Anzeiger“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bedeutet immerhin etwas Ungewöhnliches, da so manche andere falsche Nachrichten, obwohl ihre Nichtigstellung leicht genug geschehen könnte, ruhig durchgelassen wird. Graf Bälou hat ersichtlich das stärkste politische Interesse daran, seine erste Amtshandlung von höherem Zuschnitt vor jeder Verdächtigung und Verwundlung zu bewahren und sich den Ruf eines Staatsmannes zu verdienen, der mit offenen Karten zu spielen vorzieht. Der Eindruck der wiederholten amtlichen und halbamtlichen Dementis darf keines Zweckes sicher sein: man wird weder in Petersburg noch sonstwo ein Recht haben, die loyalen Erklärungen des Berliner Auswärtigen Amtes anzuzweifeln. Indem nunmehr der deutsch-englische Vertrag in allen Hauptpunkten die Zustimmung sämtlicher bestheiligten Mächte gefunden hat, wird die Frage dringend, wie diese Gemeinsamkeit der Kabinette nutzbringend gemacht werden soll, d. h. ob die chinesischen Gewaltthäter jetzt eher dazu werden gebracht werden können, sich in ernstliche Verhandlungen einzulassen. Denn es ist doch selbstverständlich, daß die Belagerungen aller Mächte, China solle in seinem Bestande unangefastet bleiben, einen Werth nur bekommen

können, wenn die chinesische Regierung diesen Versicherungen nicht nur Glauben schenken, sondern die goldene Brücke auch wirklich betreten will. Die Aufgabe, den in Singanfu weilenden Hof zu solchem Entgegenkommen zu bewegen, ist jedenfalls schwieriger, als es die Erzielung einer Verständigung zwischen den Mächten war. So weit entfernt man noch von der Beilegung des chinesischen Wirbels sein mag, so gewährt es vom besonderen Standpunkt des deutschen Parteilebens aus eine gewisse Genugthuung, daß die anfänglichen, aus der Bündlerede mit Behemung hervorgehenden Angriffe gegen den Grafen Bälou wegen seiner vermeintlichen Stellungnahme zu Ungunsten Russlands schnell und vollständig verstimmt sind. Ueber diese Angriffe und einiges damit Zusammenhängende in der politischen Tagesgeschichte Deutschlands äußert sich in beachtenswerther Weise Delbrück im jüngsten Heft der „Preussischen Jahrbücher“. Man kann ihm in den entscheidenden Punkten nur zustimmen, wenn er unter Anderem schreibt: „Die Art, wie die öffentliche Meinung in Deutschland, seit sie aus der Vormundschaft des Fürsten Bismarck entlassen ist, sich zu den Fragen der äußeren Politik verhalten hat, stellt unserer politischen Reife wahrlich kein günstiges Zeugniß aus. Schon daß die Gabel, Fürst Bismarck habe eine feste russenfreundliche, englandfeindliche Politik verfolgt, immer wieder erzählt werden darf, daß Fürst Hohenlohe die Bismarcksche Politik, von der Graf Caprivi abgewichen, wieder aufgenommen, zeigt, welche Gedankenlosigkeit die politischen Macher bei der öffentlichen Meinung voraussetzen dürfen. Im spanisch-amerikanischen Krieg enthusiastisch man sich in völlig unsinniger Weise unter Führung der „Hamb. Nachr.“ für Spanien und beleidigte das amerikanische Volk in dem Augenblick, wo die Engländer flug genug seine Fremdschaft wieder zu gewinnen wußten. In dem afrikanischen Krieg waren gewiß mit Recht unsere politischen und moralischen Sympathien auf Seiten der Buren, aber man übertrieb diese Empfindung derauf, daß man jeden Maßstab richtiger Abschätzung der vorhandenen Kräfte auf beiden Seiten darüber verlor. Jetzt wiederum will man aus blindem Engländerhaß nicht sehen, was eigentlich hinter der asiatischen Politik Russlands steckt.“ Nun, auf die Dauer läßt sich der gesunde Instinkt des öffentlichen Geistes doch nicht unterdrücken, und die zutreffende Würdigung der jüngsten Aktion des Grafen Bälou in allen Parteilagern, ausgenommen natürlich das extreme antisemitische Wünderthum, giebt den erfreulichen Beweis dafür, ohne daß die wahre Sachlage verstanden wird. Umso mehr Befriedigung muß es erwecken, wenn es der deutschen Staatsleitung auch jetzt gelingen konnte, die Beziehungen zu Rußland vor einer Lockerung zu bewahren.

Die Deutschen in Peking.

Berlin, 2. November. Nach telegraphischen Mittheilungen des Armees-Oberkommandos aus Peking werden gegen Ende der ersten November-Woche die deutschen Truppen in Peking folgendermaßen vertheilt stehen: In Peking: 1. und 2. Seebataillon, 1. Infanteriebrigade ohne das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 2, 2. Eskadron des Reiter-Regiments, 1. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments, die Marine-Feldbatterie und 1. Pionier-Detachement. In Schanhaiwan: 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 2. In Pootungfu: Die 2. Infanteriebrigade, 1. Eskadron des Reiter-Regiments, 2. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments und 1. Pionier-Detachement. In Tientsin: Das Kommando des Ostasiatischen Expeditionscorps, die 3. Infanteriebrigade und die Jäger-Compagnie, der Stab, die 3. und 4. Eskadron des Reiter-Regiments, der Stab und die 3. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments, sowie der Rest des Pionierbataillons. In Taku: 1. Batterie vom Bataillon der schweren Feldhaubitzen. Längs der Bahnstrecke Jangtsi-Peking Eisenbahntuppen.

Französisch-amerikanische Reiberei.

New-York, 2. November. (Amer.) Eine Depesche aus Tientsin vom 1. November meldet: In Jangtsin besetzte gestern eine Anzahl französischer Offiziere einen Wagon des Sonderzuges, der zur Ueberführung des 14. amerikanischen Regiments nach Tontu bestimmt war, und weigerte sich, denselben zu verlassen. Oberst Doggett berief hierauf die amerikanische Wache und ließ die Franzosen mit Gewalt entfernen, die angebracht Entschuldigung verlangten.

Kurhaus-Konzert.

Das erste Cykluskonzert im Kurhause wurde gestern von Felix Mottl geleitet. Wenn der vielbeschäftigte Generalmusikdirektor sich bei seinen letzten „Sophtollen“ in Wiesbaden etwas bequem gemacht und uns mit Novitäten nicht gerade verwöhnt hatte, so zeigte sein diesmaliges Programm einmal wieder interessantere Rhythmnologie. Wir hörten zuerst eine von Mottl geschickt zusammengestellte Suite: drei Balletnummern aus verschiedenen Gluck'schen Opern. Das herrliche Menuett und der originale Slaventanz aus „Zphygient in Aulis“ wird älteren Opernfreunden nicht unbekannt gewesen sein; aus der selten mehr gehörten „Alceste“ ist ein feierlicher „March“ entnommen; und völlig der Vergessenheit entrissen ward das „Grazioso“ aus „Paris und Helena“, eine Oper, die, nach der „Alceste“ geschrieben, zwar aus Glucks Blanzzeit stammt, aber des dürftigen Textes wegen bald von der Bühne verschwand. Durch einige mehr oder minder kräftige Retouche hat Mottl diese drei Balletnummern wirksam aufgefrischt. Sehr brillant instrumentirte Mottl das Litz'sche Klavierstück „Die Vogelpredigt des heil. Franz von Assisi“. Verühmte Piano-Virtuosen, wie Bülow und Tanzi, hatten ihrer Zeit mit dem Vortrag dieser Komposition Furor gemacht; der musikalische Gehalt ist nicht gerade bedeutend, aber durch geistvolle dekorative Zuthaten doch anregend genug. Mottl hat die die Vogelstimmen nachahmenden Klavier-Krassen und Bassagen zu anspruchsvollen Orchester-Effekten — zumeist getheilte Geigen con sordini, Holzbläser und Harfe — ausgebeutet, während der bellamatorisch gehaltene Mittelsatz zu ausdrucksvollen Solos für Cello und Horn Gelegenheit bot. Merkwürdig bleibt die Idee immer, eine so recht klaviermäßig erkundene Komposition in die orchesterale Zwangssprache zu stecken, aber was wird heutzutage nicht Alles orchestriert! Beide genannten Mottl'schen Arrangements fanden übrigens recht freundliche Aufnahme.

Bärmeren Beifall errang erst das Hauptwerk des Abends, die Symphonie „Harold in Italien“ von Berlioz. Der Komponist schöpfte, wie bekannt, die Anregung zu diesem Tongemälde aus Byron's Gedicht „Childe Harold“. Den pessimistisch geminten und

Der kaiserliche Hof.
Aus chinesischen Quellen wird bestätigt, daß der Kaiser von China nach Peking zurückkehrt, während die Kaiserin Wittve sich weiter ins Innere des Landes begiebt. Die Chinesen hoffen, daß Prinz Tuan Selbstmord verüben und so die Dynastie retten werde.

Müßkrebende Russen.
Hamburg, 2. November. Die russische Regierung beauftragte die Hamburg-Amerika-Linie mit der Rückbeförderung russischer Truppen von Ostasien nach Odeffa. Zu diesem Zweck werden einige der Dampfer zur Verwendung kommen, auf denen das deutsche Expeditionscorps nach China beordert wurde. Die „Vatovia“ ist bereits auf dem Wege von Moji nach Vladivostok, um dort 2500 Mann an Bord zu nehmen.

Berg-Gesicht der Deutschen mit Chinesen.
hd. Berlin, 3. November. Aus Peking wird dem „Verl. Tageblatt“ berichtet: Am 29. Oktober hatte das deutsche Detachement des Infanterie-Regiments Nr. 2 unter Major v. Forster ein mehrstündiges siegreiches Berg-Gesicht im Engpaß westlich von Longdian bei Tschinguan mit chinesischen Truppen. Fünf Geschütze wurden im Sturm erobert und die deutsche Flagge gehißt. Major v. Forster ist leicht verwundet, zwei Mann hoffnungslos, zwei Mann schwer, zwei Mann leicht und ein Mann todt. Die Chinesen waren in großer Uebermacht und hatten 50 Tode.

Die Befreiten von Peking.

Aus Paris wird berichtet: Von Pichon, die Gattin des französischen Gesandten in Peking, schildert in einem eingetroffenen Briefe die Befreiung der Belagerten wie folgt: „Am 10. August langten Briefe her auf dem Vormarsche befindlichen englischen und japanischen Generale ein, die besagten, daß sie die Feinde zwei Mal geschlagen hätten und, wenn nichts ihren Marsch hemmen würde, am 13. oder 14. unter den Mauern von Peking anlangen dürften. Von diesem Augenblicke an hatten wir nur noch einen Gedanken, auszuhalten trotz Allem! Am meisten fürchteten wir einen letzten verzweifelten Ansturm der Chinesen mit Konzentration aller ihrer Kräfte. Das geschah auch richtig; aber die Hoffnung auf Rettung hatte uns so gekräftigt, daß sie trotz ihrer Wuth und nicht bekommen konnten. Da vernahmen wir in der Nacht vom 13. zum 14. aus dem Hintertunneln heraus regelmäßige Kanonenschüsse aus der Ferne. Diesmal konnte kein Zweifel mehr bestehen: es waren unsere geliebten Truppen! Unsere armen Herzen konnten eine derartige Freude kaum ertragen. Der Morgen des 14. verstrich noch in banger Erwartung. Möglich, gegen 3 Uhr Nachmittags, stürzte ein junger Mann mit dem fremdenen Rufe von der Mauer her: „Die Deutschen sind in der Chinesenstadt!“ Ich stiege, um dies meinem Gatten mitzutheilen, und fast im gleichen Augenblicke sehen wir vor unserem Hause aus dem Laton-Tennis-Platz der englischen Gesandtschaft ungefähr hundert Hindusofolaten anmarschiren. Von allen Seiten war die Stadt von den verbündeten Truppen eingenommen worden. Welche Freude! Welches Entzücken! Wir weinen! Stephen umarmt mich vor aller Welt! Ich küsse den Hauptmann Darce, unseren wackeren Verteidiger. Alle Welt strahlt vor Freude. Der Stab-Fahnenträger, der als einer der ersten eingetroffen war, kniet auf dem Tennis-Platz nieder und beginnt sein Gebet zu verrichten! Welch bewundernswürdiges Schauspiel! — Ich flüchte mich auf mein Zimmer, um Gott zu danken, der sich so gnädig gegen uns erwiesen hat. . . . Möglich denke ich an die unglückliche Baronin Ketteler, die allein mitten unter dem allgemeinen Jubel leidet, denn sie weint um ihren todtten Gatten. Ich lude sie auf, um ihr zu sagen, daß ich an sie denke und tief mit ihr empfinde. Arme unglückliche Frau!

hd. Berlin, 2. November. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Shanghai: Private Nachrichten melden, der englische Konsul in Nanking am Hauptfestzug bereite Quartiere für fremde Truppen vor. — Der „Aldis“ ist in Hankau eingetroffen.

hd. Berlin, 3. November. Nach einem Telegramm des „Lokal-Anzeigers“ aus London wird aus Tientsin gemeldet: General Gasele kehrte am 31. Oktober hierher zurück und reichte seinen Bericht ein. Die Lobeshuldigungen über den Taotai Fontai und den Taotai von Pootungfu sind an Wobbesee verwiesen, der sie zweifellos bestätigen wird. Gasele ließ den Tempel zerstören, in dem die ermordeten Missionare gefangen gehalten wurden. Er zerstörte auch die Stadtmauer, das Fort und die Thürme bei dem Ort, wo sie ermordet wurden, wodurch die Stadt für immer geschändet ist. Die Kommission, welche die Verhandlungen über die Grenzthemen leitete, hatte ihre Arbeiten noch nicht beendet, als Gasele fortging. Die deutschen Truppen kehrten auf dem Wege bei der großen Mauer zurück. Jede Nation ließ nur eine kleine Garnison zurück. — Nach einer Meldung aus Peking wurde festgestellt, daß Witz Morel außerhalb Pootungfu ermordet wurde. Sie wurde mit großer Brutalität behandelt und ihre Leiche entsetzlich verstümmelt.

wb. Peking, 2. November. (Habas.) Die verbündeten Truppen sahren fort, das Land von den Boxern zu säubern. Eine französische Abtheilung stieß bei Sijung, südlich von Pootungfu, auf Widerstand und hatte einen Todten und 12 Verwundete. Die Verluste der Chinesen sind bedeutend. Die Drißhoft wurde wiedergebrennt. Eine deutsch-französische Abtheilung marschirt gegen Hsiling, wo sich die Kaisergräber befinden. Man vermutet, daß man dort

besonderer Beziehung auf Schiller und sein Verhältnis zum Christenthum“, der nebst dem des befreundeten Ullmann 1840 besonders herausgegeben wurde. Dann veröffentlichte Schwab 1840 „Schillers Leben“.

Während diese Arbeit, noch vor der Publikation des Schiller-Körnerschen Briefwechsels erschienen, jetzt freilich veraltet ist, hat die Nebenarbeit „Mekunden über Schiller und seine Familie“ (1840) bis jetzt ihren Werth behauptet.

Auch zur Verbreitung fremder Litteraturwerke hat Schwab mitgewirkt. Von französischen Dichtern hat er 1816 Lamartines „Meditations“ und 1831 die Gedichte Viktor Hugos meisterlich übersetzt. Weitans bedenklicher ist aber seine Thätigkeit für die Popularisierung der antiken Litteratur. Neben der Anthologie „Die Dichter des alten Griechenlands“ sind zu nennen vor allen Dingen das musterhafte und bis jetzt in seiner Art unübertroffene Jugendbuch: „Die schönsten Sagen des klassischen Alterthums“, das ihm noch heute die Herzen der Jugend der höheren Schulen zuführt.

Auch die Werke lokal-schwäbischen Charakters sind erwähnenswerth Artikel über schwäbische Personen und Zustände in mehreren Zeitschriften; die mit Recht noch heute hoch geschätzten geographischen Schilderungen: „Die Neckarseite der schwäbischen Alp“, welche 1823, „Der Bodensee nebst dem Rheinhale“, welche 1837 erschien.

Die durch das „Leben Jesu“ von David Friedrich Strauß verursachte Bewegung riß auch Schwab in ihren Strudel und veranlaßte die Herausgabe der „Kontroversen des Pietismus und der spekulativen Theologie in Würtemberg“, welches Werk im Jahre 1840 erschien und großes Aufsehen in schwäbischen Kreisen erregte.

So hat Schwab als Dichter, als Schriftsteller, als Theologe und als Pädagoge gewirkt, und ein Leben, so voll des Guten und Schönen, des Edlen und Wahren, verdient es, der Vergessenheit entrissen und mit Ehrfurcht und Liebe betrachtet zu werden.

auch in Italiens Schönheits-Natur unbefriedigt und ruhelos unerschöpfenden Feldern jener Dichtung zum Feldern einer Ton-dichtung zu machen, lag für Berlioz nahe; schilberte er doch damit zum Theil Selbst-Erlebtes, Selbst-Erlebtenes. In Tonbildern von südländischer Färbung und Lebendigkeit suchte Berlioz die Kontraste zwischen Leben und Leiden, Welt und Herz festzuhalten und auszumalen. Nach einer düster schattirten Einleitung, welche der Gemüthsstimmung des Helden entspricht — diese Introduction wurde gestern von Orchester wunderbar fein nuancirt — führt die Musik des 1. Satzes den Helden in „die Berge“: freudiges Leben und Leben überall, — aber Harold vermag die Freude nicht zu theilen. Der „March der Pilger“ (als 2. Satz) erdnt in einfach feierlicher Weise; Harold lauscht ihren fern verlingenden Klängen, — umsonst, auch dem Glauben ist er entfremdet. Eine Liebes-scene in den Abruzzen“ schildert der 3. Satz, der etwa die Stelle des Scherzo vertritt: die Bissarri spielen ihre volkstümlichen Melodien; dazwischen klingt das Ständchen des Bergbewohners, Liebeslust atmend; — aber auch den Gefühlen der Liebe gegenüber bleibt Harold unempfindlich. Vergewissend stürzt er sich in eine wilde „Orgie unter Banditen“, — um im Rausche der Leidenschaft den Vergessenheit zu suchen! Bei un-verkennbarer Anlehnung an die ältere Symphonie bleibt die musikalische Ausgestaltung des Werkes doch in erster Linie durch diese poetische Grund-Idee bestimmt, zu deren charakteristischer Durchführung sich Berlioz überdies eines für seine Zeit neuen und eigenartigen Ansmittels bedient: ein Solo-Instrument, die Viola, begleitet das ganze Werk und schildert vor Allen jene oben angeedeuteten inneren Gefühle und Empfindungen des Helden. Die Musik mit ihrem febrischen, oft tumultuarischen Charakter, ihrer ungewöhnlichen, lebhaft wechselnden Rhythmnik und phantastischen Harmonik, in einem orchestralem Kolorit, das und den geborenen „Instrumental-Virtuosen“ in seiner ganzen Bedeutung und Größe offenbart, — diese Musik hatte Herr Mottl mit dem städtischen Kurorchester in vorzüglicher Weise zur Darstellung gebracht. Das Viola-Solo spielte Herr Sadohy mit edlem Ton und ener-

Widerstand findet. An dem Schachmeister von Baotingshi, dem tatarischen Gouverneur und einem russischen Oberst, welche von der internationalen Kommission zum Tode verurteilt worden sind wird demnächst das Urtheil vollstreckt werden.

wb. London, 3. November. Der „Standard“ meldet aus Shanghai vom 1. d. Mts.: Der wegen Mithschuld an den chinesischen Frevelthaten seiner Krone entsetzte Prinz Tschwang wurde von der Kaiserin-Witwe nach Singapur berufen. Tausend verpreschte Soldaten und Deserteure von der chinesischen Armee bedrohen die 200 Meilen nördlich von Shanghai am Kaiserthal gelegene Stadt Tschinglang. Nach einer amtlichen chinesischen Depesche aus Peking verlangten die fremden Vertreter den Leinwand Rangas und den Kopf Puchstiens zu sehen. Der Aborigine Li-Hung-Tschangs, Vizekönig, wurde nach Peking berufen, nicht Tschang, wie gestern gemeldet wurde. — Die Morgenblätter melden aus Peking vom 3. November, die Todesurtheile, welche gegen die in Baotingshi verhafteten Beamten ausgesprochen wurden, wurden Graf Waldsee vorgelegt. Chinesische Truppen unterstützen die Franzosen bei der Bewachung der Thore von Baotingshi. — „Daily News“ melden aus Shanghai: Nach Meldungen aus Singapur willigte der Thron in das Bestehen eines Censurs, doch einem Hinne wegen Unterstützung der Bogen degradirten Prinzen gestattet werde, seine Schalter weiterzugeben. Durch Ukase vom 27. Oktober werden zu Präsidenten der Civilverwaltung, der Verwaltung der Staatseinkünfte und des Censuramts Mandatschun ernannt, welche als Reaktionsäre bekannt sind.

Italiener und Beger.

hd. Rom, 3. November. Der „Tribuna“ ist ein Telegramm zugegangen, nach welchem italienische Soldaten in der Nähe von Baotingshi von 3000 Begern angegriffen wurden. Die Italiener zogen sich in guter Ordnung zurück und verloren nur zwei Tödt. Die Beger erlitten indes große Verluste. U. A. soll ihr Anführer gefangen sein.

Der Krieg in Südafrika.

Kapstadt, 2. November. Lord Roberts reist etwa am 20. ds. nach England ab. Es wird berichtet, daß die Buren Kofffontein besetzten.

wb. London, 3. November. „Reuter“ meldet aus Kapstadt: Es heißt, daß das Ergebnis der von Milner geführten Verhandlungen derartig sei, daß die Abfertigung in der nächsten Woche nach Transvaal zurückzuführen beginnt. Zwanzig Transportschiffe liegen hier zur Aufnahme von Truppen bereit, welche nach England zurückzuführen sollen. Jedoch ist es unwahrscheinlich, daß in nächster Zeit eine beträchtliche Zahl zurückkehrt. — „Standard“ meldet aus Pretoria vom 20. Oktober: Laut besonderer Proklamation bleibt Kitchener in Südafrika als Chef der englischen Truppen. — Infolge einer Meldung der Uganda-Schützentruppe vom 21. Oktober sind im Kampf am 19. Oktober mit dem Stamm der rebellen Rantiss Dr. Sberloa und Leutnant Denderfon gefallen.

hd. London, 3. November. Die offizielle Notifizierung der Einberufung Transvaals an die nächste wird, wie im Auswärtigen Amt verlautet, im Laufe der nächsten Woche erfolgen.

wb. Lourenco Marques, 2. November. Viele Burenflüchtlinge, die seit der Uebergabe von Komalipoori sich hier aufgehalten haben, kehren zu ihren Kommandos zurück. Eine Anzahl davon ist vor einigen Tagen in Sabie eingetroffen. Der Depeschenteiler, der für die Depeschen überbringen sollte, wurde getödtet und seine Depeschen beschlagnahmt. Eine Abtheilung von 40 Buren stieß auf eine Abtheilung Engländer, die 8 Buren tödtete und die übrigen gefangen nahm.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. November.

o. Gerichts-Personalien. Dem Herrn Landgerichtsdirektor Bran hier ist der Charakter als Geheim-Jurist verliehen worden.

g. Residenz-Theater. Zwei der beliebtesten Stücke der deutschen Lustspiel-Literatur haben für den Sonntag auf dem Spielplan. Am Nachmittage kommt „Hofgünst“ zu halben Preisen zur Aufführung und am Abend wird „Dr. Klaus“ mit seinem urkomischen Künstler Kubowekl Sprechstunde abhalten. Am Montag ist die erste Wiederholung des mit beispiellosem Erfolge aufgenommenen Modernen Dichterabend („Der Kammerfänger“, „Frische“ und „Abfischsuppe“).

— Kurhaus. In dem morgen Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, im Kurhaus stattfindenden Symphonie-Konzert kommen zur Aufführung: Overture zu „Der Freischütz“ von Weber, Zweite Ballet-Suite von Stud-Mattl und „Harold in Italien“, Symphonie in 4 Abtheilungen und einer Solo-Bratsche (Herr Sabony) von Berlioz. — Das zweite KLINIK-Konzert in der Ruderverwaltung findet am nächsten Freitag, den 9. November, unter Direktion des Herrn Musikdirektors Louis Küstner und unter solistischer Mitwirkung der gezeierten ersten Soloraturfängerin der Kaiserl. und Königl. Hofoper zu Wien,

gischer Vogenführung, doch auch, wo es geboten war, mit angemessener Zurückhaltung. Der Dirigent Herr Mattl aber verstand es, seine tiefe musikalische Empfindung und richtige Erkenntnis auf das gekannte Orchester zu übertragen, denselben Ausdruck und Seele mitzutheilen, und den Vortrag, der in technischer Hinsicht kaum einen Wunsch unbefriedigt ließ, immer neu zu beleben und zu durchgeistigen. Die Kapelle folgte allen Wünschen des Dirigenten mit merkwürdiger Freudigkeit.

Der berühmte Violinvirtuose Eugen Ysaye aus Brüssel war an diesem Abend zur solistischen Mitwirkung berufen. Mit dem Mozartschen Es-Dur-Konzert spielte er sich sofort wieder in die Gunst der Hörer hinein. Diese im Grunde schlichte, harmlose Musik verlangt das innigste Eingehen auf all die reizenden, oft nahen Einzelzüge, welche verwunderlich darin ausgetreut sind. Das Werk stammt, wie die übrigen fünf Violinkonzerte Mozarts, aus dessen frühesten Jünglingsjahren, da er nicht nur als Pianist, sondern auch als Violinist öffentlich auftrat. „Ich spielte, als wenn ich der größte Geiger der Welt wäre“ — schrieb er mit leiser Selbstironie an seinen Vater. Gesehrt spielte es wirklich „einer der größten Geiger Europas“. Gerade ein Virtuos wie Ysaye, der auch im Ausdruck einfacher Gefühle solche Schönheit zu erreichen vermag, fand in diesem Mozartwerk (dem er durch eingelegte Cadenzen auch erhöhten technischen Glanz verlieh) ein ergebnisses Feld zur Betätigung. Unter den später folgenden Violinosolos verdient eigentlich die auf unendlichen Beifall des Publikums gespendete Jugend des Hohen O-Dur-Romanze in ihrer silbernen, abgeklärten Darbietung den ersten Preis. Ein exotisch angehauchtes Nocturne „Névo d'enfant“, von Ysaye und eine etwas zerfahrene Saint-Saëns'sche „Walzer, Caprice“, von Ysaye bearbeitet, zeigten uns den modernen Virtuosen in seiner Weise und Bekanntheit. Sein Spiel war hier einfach staunenerregend — oder vielmehr nicht staunenerregend, denn Ysaye spielte eben so, daß man über gar nichts mehr erstaunte. O. D.

Frau Francis Saville, statt. — Am nächsten Donnerstag, den 8. November, wird der berühmte Historiker Herr Geh. Hofrath Professor Dr. Wihl. Onden aus Gießen über das Thema: „Selmutz v. Mollte im Spiegel seiner Schriften“, im Kurhaus sprechen.

— Walthalla-Theater. In dem Maße, wie unsere schöne Väterstadt dem Herbst den sommerlichen Schmuck ihrer Gärten und Wälder opfern muß, läßt auch ihre Anziehungskraft auf das Herz der Erholungsbefürchtigen und Vergnügungstreibenden nach. Die Tage und die Freudenluste werden immer kürzer, und der Schluß der Weltanschauung wird ebenso sehr Ursache wie Symptom des definitiven Endes der Reizezeit sein. Unsere Kunstsinne werden um einige Monate der sehr merkwürdigen Unterstützung durch das Fremdenpublikum entbehren müssen. — Sie werden sich genötigt sehen, dem Gesandte des einheimischen Publikums mehr als je Rechnung zu tragen, damit dieses durch verdoppelten Besuch den Ausfall deckt. Von solchen Erwägungen ausgehend, scheint die Direktion ihr neues Programm zusammengestellt zu haben, und zwar — wie gleich gesagt sei — mit ebenso viel Geschick wie Glück. Kein Dumorkist ist wie Billy Zimmermann im Stande, die Wiesbadener in Schaaren ins Walthalla-Theater zu locken, seiner hat es hier zu annähernd gleicher Popularität und Beliebtheit gebracht. Und mit Recht — Billy Zimmermann, der das „Verdienst“ hat, i. Zt. hier die „Hulda“ importirt zu haben, bringt auch diesmal wieder eine Anzahl vorzüglicher Couplets mit, die er mit seinem prächtigen Humor und seiner eigenartigen Fähigkeit, einen gewissen Sonnetz zwischen Bühne und Publikum herzustellen, zu glänzender Wirkung bringt. Und doch wird der Humorist Zimmermann womöglich noch von dem Komponistendirektor überstrahlt. Seine Darstellungen berühmter Dirigenten kann man immer wieder sehen, es sind höchst geistreiche Kopien, jede Type wie aus einem Guss. Auch auf die schwer kontrollierbare Porträtschuldbildung der weltlichen Figuren lassen sich nach der trefflich gelungenen Kopie des hier noch in frischem Andenken stehenden Soula die besten Schlüsse ziehen. Billy Zimmermann, schon mit Beifall empfangen, erzielte nach jedem Vortrag rauschenden Applaus. Neben dieser bewährten Zugkraft brachte das Programm eine ganz neue, und zwar so ungewöhnliche und wirklich hervorragende, daß sie die Direktion mit vollem Recht als die „große Schumannnummer der Gegenwart“ bezeichnet. Es würde zu weit führen, diese Nummer, „Die Verleerfarawane Abbas Mirza Gobleus“, hier ausführlich schildern zu wollen, man sollte sie sich eben ansehen. Es handelt sich hier nicht etwa um eine eher ins Banalitäts- und Parodie-Nummer: Die Bühne stellt eine Wüste dar. Beim Heben des Vorhangs zieht die Truppe, auf zwei riesigen Kammerlen reitend, ein, sitzt dann ab, wobei sich die „Wüstenschiffe“ niederlegen, und nach einigen einleitenden persischen Gesängen und Tänzen beginnen die großartigen ilarischen Spiele in gefährlicher Höhe auf dem Rücken der Kamele. Allein die prächtigen Thiere, die phantastischen Kostüme, die ganze Ausstattung mit persischen Teppichen zc. machen die Nummer schon zu einer Sehenswürdigkeit. Die Verleerfarawane wird dem Walthalla-Theater noch weiterhin den guten Besuch sichern, dessen es sich bereits seit längerer Zeit erfreut. Wir können uns deshalb damit begnügen, das übrige Programm zusammenfassend als ebenfalls vorzüglich zu bezeichnen. Das Nordsternterzett ist wirklich das Elegante, was auf diesem Gebiete geboten werden kann, die Sängerin Helene Schlösser verfügt über ausreichende Stimmkräfte, Wig Selima ist eine Soubrette allerersten Ranges, und die „Concetti“ hinterlassen mit ihrer hübschen Pantomime „die Kampfanstalten von Paris“ einen nachhaltigen Eindruck. Der Humorist Jean Beyer hatte allerdings nach Billy Zimmermann einen sehr schweren Stand.

— Kirchliches. Anstatt wie bisher abwechselnd in der Berg- und Ringkirche wird von morgen an bis auf Weiteres der Hauptgottesdienst für die Marktkirchengemeinde allsonntäglich im Vereinshaussaal an der Pfaffenstraße des Vormittags um 10 Uhr, und der Jugendgottesdienst alle 14 Tage des Morgens um 8 1/2 Uhr in der Bergkirche stattfinden. Wenn auch der Vereinshaussaal wegen seiner günstigen Lage vielleicht vorzuziehen ist, so hätte unseres Erachtens der Kirchenvorstand der Marktkirchengemeinde doch nicht auf die seitherige Mitbenutzung der beiden anderen Kirchen verzichten sollen, zumal es sich doch nur um ein Provisorium handelt.

o. Infanteriekaserne. Wie aus dem Referat über die gezeigte Stadtverordnetenversammlung ersichtlich, hat der Magistrat die Straßen-Fluchlinien für das von Schwalbacher, Gleich- und Dogheimersche umschlossene Terrain der Infanteriekaserne festgelegt und dieselben der Stadtverordnetenversammlung zur Zustimmung unterbreitet. Die letztere Körperschaft hat einen endgültigen Beschluß noch nicht gefaßt, vielmehr den Plan dem Bauaussehungs- und Vorprüfungsausschuss überwiesen. Wie wir zuverlässig erfahren, ist die Veranlassung zu dieser Fluchlinienfestsetzung von einem Konjunktium ausgegangen, das die Kaserne künstlich erweitern und das ganze Terrain bebauen, bezw. als Weiland wieder verkaufen will. Bis zum Jahre 1904 soll ein entsprechender Erlaß für das Bataillon durch einen weiteren Referendum auf dem Exzerzierplatz geschaffen werden. Bis zu dem gleichen Zeitpunkt soll auch die Artilleriekaserne geräumt und veräußert, die dort untergeordnete Abtheilung aber wahrscheinlich nach Mainz, wo die beiden anderen Abtheilungen des Regiments garnisoniren, verlegt werden. Es ist nicht das erste Mal, daß derartige Projekte entstanden, bisher hat sich jedoch noch keines derselben realisiert, und ob dies nun jetzt der Fall sein wird, bleibt abzuwarten. Bisher sind derartige Spekulationen meist an den ungünstigen Bedingungen, welche der Militärstatut stellt, gescheitert.

— Geflügel-Ausstellung in Viebrich. Zum vierten Male binnen wenigen Jahren laden die Geflügelzüchter Viebrichs und der Umgegend ihre Gönner und Freunde, sowie die Bewohner unserer Stadt und der nächsten und ferneren Umgebung auf den 2. bis 5. November zu einer großen, allgemeinen Geflügel- und Vogel-Ausstellung ein, um ihnen zu zeigen, welche bedeutenden Fortschritte die Geflügelzucht in hiesiger Gegend in den letzten Jahren erfahren hat. Als Ausstellungsort ist die schöne und geräumige Turnhalle des Viebricher Turnvereins gewählt. Der Katalog weist 800 Nummern auf, von denen sich 378 auf Geflügel (Hühner, Gänse, Enten u. dgl.), die übrigen auf Tauben, Vögel und andere Ausstellungsgegenstände beziehen. Da der Eintrittspreis sehr gering bemessen ist (Samstag und Sonntag Vormittag 50 Pf., Sonntag Nachmittags und Montag 30 Pf., Kinder halben Preis), und Viebrich nach allen Seiten hin gute Verkehrsverbindungen hat, so ist zu erwarten, daß der Besuch der Ausstellung ein sehr reger werden wird. Mit der Ausstellung ist eine gewinnreiche Verlosung verbunden, sodas zu hoffen ist, daß die 4000 Loose zu 30 Pf. das Stück schlanken Absatz finden werden. Der höchste Preis, die silberne Staatsmedaille, ist nach Viebrich gefallen. Derselbe erhielt Herr W. Trops auf Raff. Fleischhühner. (Der prämierte Hahn ist von der Raff. Landwirtschaftskammer als Nachhahn angekauft worden.) Die broncene Staatsmedaille erhielt Herr G. Hed-Diez auf Kalesbury-Enten, den Ehrenpreis der Landwirtschaftskammer Herr Ph. Nicolay-Schierlein auf Raff. Legehühner.

— Fußball. Morgen Nachmittags findet auf dem Exzerzierplatz an der Schierleinstraße ein Weitspiel zwischen der „Turngesellschaft“ und dem „Spielverein der Oberrealschule“ statt. Anstos 2 Uhr.

— Steuerwesen. Wir machen auf die in den „Amlichen Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ enthaltene Bekanntmachung des Königl. Haupt-Steueramts zu Viebrich besonders aufmerksam, wonach von den Steuerstellen der im Finanzministerium anacertiate Nachtrag I zu den Ausführungs-Bestimmungen des

Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 zum Verstellungspreise von 35 Pf. für das Exemplar bezogen werden kann. Der Preis der amtlichen Ausgabe des Stempelsteuergesetzes nebst Ausführungs-Bestimmungen, Sachregister und Nachtrag I stellt sich auf 1 M. 60 Pf.

— Stein kein geborener Nassauer? So behauptet Meyers Lexikon zwar nicht, aber Meyers Historisch-Geographischer Kalender. Nach ihm ist Stein am 28. Oktober 1757 auf seinem väterlichen Gute Kappenberg geboren. Solche Schätze dürfen den „Wesken“ des bibliographischen Instituts nicht passieren. Stein ist laut der Grabinschrift zu Frankfurt geboren am 27. Oktober 1757 zu Nassau an der Lahn und gestorben am 29. Juni 1831 zu Kappenberg. Den großen Sohn unseres Nassauer Landes lassen wir uns nicht nehmen. Er ist im Nassauischen zur Welt gekommen, liegt dort beerdigt und hat sein Denkmal daselbst. Von Rechts wegen.

— Geschwefel. Frau Helene Wobrecht Witwe verkaufte ihr Hans Wobrechtstraße 23 durch Vermittelung der Immobilien-Agentur von Heinrich Kellner, Schrobenstraße 27, an die Stadt Wiesbaden.

— Kleine Notizen. Der „Freiwilligen-Verein“ dahier hat eine Fachschule für Damenfreier errichtet. — Der Jahrgang zwischen der evangelischen Hauptkirche und dem Rathhaus wird zwecks vorübergehender Benutzung desselben als Wochenmarktplatz von jetzt ab bis zum 1. Dezember d. J. täglich bis 2 Uhr Nachmittags, für den Durchgangsverkehr der Fußwerke und Reiter polizeilich gesperrt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 3. November. (Strafkammer.) Der 1882 geborene Tagelöhner Wilhelm A. und der 1884 geborene Tagelöhner Karl B., beide von hier und beide trotz ihrer Jugend sehr häufig vorbestraft, haben aus einem Garten an der Wobfalle im Juli dieses Jahres ein kupfernes Wasserrohr gestohlen und dasselbe bei einem Althändler für einen Thaler verkauft. A. wird einschließend einer bereits gegen ihn erkannten Strafe von 1 Jahr 1 Woche Gefängnis zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 10 Monaten und B. zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. — Der Tagelöhner Johann M. von Fischbach wird hinter verschlossenen Thüren wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurtheilt. Er hat sich der Beleidigung schuldig gemacht, als er bei einer Gelegenheit über die chinesischen Wirren sich ausließ.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompanie

Madrid, 3. November. Bei dem Marquis Ferns und Cassafola wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Alle carlistischen Klubs sind geschlossen. Zahlreiche Schriftstücke wurden beschlagnahmt, aus denen sich eine weitverzweigte Organisation der Carlisten ergibt. In den Provinzen wurden viele bekannte Carlisten festgenommen.

Republikaner Decks

Berlin, 3. November. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ glauben Grund zu der Annahme zu haben, daß eine Wohnungsgesetz-Vorlage weder erflirt noch in Vorbereitung sei.

hd. Brüssel, 3. November. König Leopold wird sich in den nächsten Tagen nach London begeben, wo er mit der Königin Viktoria eine Audienz über die Kaiserin Friedrich haben wird. Der Aufenthalt des Königs in England wird jedoch nur von kurzer Dauer sein.

hd. Berlin, 3. November. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rom gemeldet: Der Vater des ermordeten Ernst Winter hat gestern durch den Rechtsanwält Dr. Hahn aus Charlottenburg der hiesigen Staatsanwaltschaft eine Aufschrift zugehen lassen, in der er den gestern vernommenen Schlichter Eisenstädt aus Breslau der Weisfähe zum Morde an Ernst Winter, sowie Eisenstädt und den Tempeldiener Koffel auf Grund ihrer gestrigen Aussagen des wissentlichen Meineides beschuldigt.

hd. Berlin, 3. November. Die Morgenblätter melden zu dem Prozeß Sternberg, der Kriminalkommissar Thiel sei nach Berlin zurückgekehrt und werde heute vor Gericht erkönnen. — Dieselben Blätter melden aus Rom: In Genua und Mailand ist bei Wechsellern ein großer Theil der im Vatikan gekohlten Lirris im Werth von über 200,000 Francs beschlagnahmt worden. — Dieselben Blätter melden weiter aus Hirschberg i. Schl.: Der Selangenauffeher von Kolobija, der wegen schweren Ants-vergehens zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt worden war, ist Nachts mittels Nachschlüssels aus dem Gefängnis ausgebrochen. — Die „Tägl. Rundsch.“ berichtet: Nach Aufzeichnungen des geographischen Instituts in Göttingen habe das Erdbeben von Caracas in Venezuela am 29. Oktober in Göttingen Bewegungen des Erdbodens von mehr als 3 Millimeter hervorgerufen. Die Apparate zeigten mehrere Stunden Bewegungen des Bodens.

hd. London, 3. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Ernte im Gouvernement Gerson und in den übrigen südlichen Provinzen ist so schlecht ausgefallen, daß eine Hungernoth für den Winter auszubrechen droht.

Erdbeben.

hd. Caracas, 2. November. (Meldung der „Paris Nouvelles“.) Nach den Berichten aus dem wüthigen Venezuela und aus der Gegend von Barcelona fanden dort am 29. Oktober Morgens um 5 Uhr, starke Erdstöße statt. Zahlreiche Häuser wurden vollständig zerstört, aber es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Die Bevölkerung hat sich auf die öffentlichen Plätze geflüchtet. Verschiedene Ortschaften sind vollständig zerstört. In Cumana haben das Theater, das Zollgebäude und zahlreiche Privatgebäude Misse erhalten. Aus Guaria wird gemeldet, daß die Katastrophe zahlreiche Opfer an Tödteten und Verletzten gefordert hat, daß deren Zahl aber nicht genau festgestellt werden kann.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 3. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 206.70, Diskonto-Commandit 176.—, Staatsbahn 140.50, Lombarden 25.60, Gotthardbahn-Aktien 144.20, Centralbahn 157.80, Nordostbahn 91.40, Union-Bahn 85.50, Laurahütte-Aktien 202.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 188.—, Bochumer 181.—, Dreyer 180.70, 3-procentige Mexikaner —, Italiener —, Dresdener Bank 147.50, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft 148.—, Deutsche Bank 193.—, 4-proc. Spanier 66.70, 3-procentige Portugiesen —. Tendenz: fest.

Wien, 3. Nov. Oesterreich. Credit-Aktien 658.50, Staatsbahn-Aktien 657.50, Lombarden 109.50, Marknoten 117.75.

Die Abend-Ausgabe enthält 5 Beilagen, darunter 2 nur für die Stadt-Anfrage, sowie „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“ No. 22.

Der unerläßte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schütz von Weill; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler; Druck: in Wiesbaden, Druck und Verlag der G. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Uebergabe



Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. * Telefon 2048.
Grosse Posten

Gebrauchs- und Zier-Möbel

in Nussbaum, Eichen etc., als:



Bauertische, Serviertische, Nippertische, Rauchtische, Wandschränke, Käfig-Ständer, Büsten-Ständer, Salon-Säulen, Schirm-Ständer, Noten-Ständer,

Paneelbretter, Bücherbretter, Handtuchständer, Haus-Apotheken, Cigarren-Schränke, Noten-Etagèren, Bücher-Etagèren, Büffet-Tritte, Handtuchhalter, Hocker etc.,

ferner **Triumph-, Kosmos- und andere Automat. Klappstühle**

werden mit **hohem Rabatt** abgegeben

und empfiehlt es sich diese Gelegenheit schon zum Einkauf von

≡ Weihnachts-Geschenken ≡

zu benutzen.

14475

Neuheit ersten Ranges!
Triumphstuhl weil übertrafen durch
Nadler's Normosstuhl!
Kein An- Abhängen der Beinstütze!

Montag, den 5. November 1900, Abends 7 1/2 Uhr,
im Saale der „Loge Plato“, Friedrichstrasse 27: F 455

I. Kammermusik-Aufführung

der Herren Königl. Concertmeister **F. Nowak, O. Brückner,**
Königl. Kammermusiker **L. Troll, R. Fischer,**
unter gütiger Mitwirkung der Kammer Sängerin Frau **Louise Reuss,** des Kgl. Kapellmeisters Herrn Prof. **Franz Mannstädt** und des Kgl. Kammermusiklers Herrn **Karl Backhaus.**

Programm:

1. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello in B-dur op. 97 Beethoven.
2. Lieder-Vortrag.
Frau Reuss.
3. Streichquintett in C-dur, op. 163 Franz Schubert.

Billets zu 3 Mk. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren **H. Wolff** (Wilhelmstr.) u. **E. Schellenberg** (Gr. Burgstr.), sowie Abends an der Kasse zu haben.

Männer-Gesangverein „Cäcilia“.

Sonntag, den 4. November, Abends präcis 8 Uhr, im Saale des Turnvereins, Hellmundstrasse 25:

Concert

unter Mitwirkung der Concertsängerin Frä. **Aenni Wiegand** aus Frankfurt a. M. (Sopran), des Concertmeisters Herrn **Hans Kolkmeier** aus Mainz (Violine) und des Pianisten Herrn **Joseph Grohmann** (Clavier).

Leitung: Herr Lehrer **Karl Henkel.** F 330

Ball (Ball-Leitung: Herr **Julius Bier**).

Der Vorstand.

Lokal-Gewerbeverein.

Montag, den 5. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

Vortrag

des Herrn **Rechtsanwalts Dr. Alberti** über: F 935

Genossenschaftsbildung für das Handwerk.

Mitglieder und Freunde des Vereins ladet zu recht zahlreichem Besuche ein
Der Vorstand.

Bürger-Schützenhalle,

Unter den Eichen.

Nach vollständiger Renovirung der durch Feuer beschädigten Lokalitäten findet die

Wieder-Eröffnung Sonntag, den 4. November,

statt. — Aus Anlass dieses Montag, den 5. November a. c., Abends 9 Uhr:

Eröffnungs-Essen

per Couvert Mk. 2.50, zu welchem hierdurch ganz ergebenst einladet 15027

Der Restaurateur: **Emil Ritter.**

Listen zum Einzeichnen liegen bis Montag Mittag 12 Uhr bei Herrn Kaufmann **W. Reitz**, Marktstrasse 22, sowie in der Restauration der Schiesshalle offen.

Räumungs-Verkauf.

Tuche und Buxkins

in modernen Dessins und bewährten Qualitäten

weit unter Preis,

sowie

Reste, grösstentheils passende Maasse
auffallend billig.

M. Schneider, Manufactur- und Modewaaren.

Pompier-Corps.



Sonntag, den 4. November d. J.,
Abends punkt 8 Uhr, findet zur Feier
unseres 50. Stiftungsfestes

Concert und Ball

im großen Saale des „Kath. Gefellen-
hauses“, Dohheimerstrasse 24, statt, wozu
wir unsere Ehren-, activen und unactiven
Mitglieder, Feuerwehrkameraden, sowie Freunde
und Gönner des Corps einladen. F 378
Das Commando.

Tarragona-Portwein Mk. 1.

Californ. Sherry	Fl. Mk. 1.15
Alter Portwein	1.30
Alter Portwein superior	1.60
Sherry Gold	1.60
Madeira, zum Kochen,	1.20
Madeira old	1.80

Bei 12 Flaschen pr. Fl. 10 Pf. billiger. 13422
F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Nieler Bündlinge

3 Stück 20 Pf. offerirt 14927
Mittstadt-Consum.

Wollwaaren

kauf man billig u. gut
direct im Woll- u. Sando-
arbeitsgeschäft. Unterjaden
u. Sojen von 60 Pf. an bis
zu reinwollenen, Unterröcke u.
Damenwesten 90 Pf., in hand-
gefärbt, hübsche Muster, 4 u.
6 Mk. Mützen und Capotten
20 Pf. bis zu den feinsten
Neuhelien, Anwärmer, Leib-
binden, Gamaschen, Hand-
schuhe, Tücher u. Kragen in großer Auswahl. 14400
Glenbogengasse 11 u. Marktstrasse 23.

